

WT M. 2. 2023

Das wirklich Wertvolle genießen!

Von Bier und Brot und anderem, was uns lieb und teuer ist.

Das ist eine Schlagzeile wert: Das Bier wird teurer! So stand's vor zwei Tagen in dieser Zeitung zu lesen. Eine der Brauereien im Landkreis hebt den Preis für ihr Helles und Märzen an und erklärt die Gründe – dieselben, die Bäcker und Metzger umtreiben: exorbitante Energiekosten, steigende Rohstoffpreise. Zu einem Aufstand wird es nicht kommen, ein „Zeh-

**GOTT UND
DIE WELT**



nerla“ mehr pro Flasche aus dem Kasten können wir uns leisten. Zumal ich dieses Nahrungs- und Genussmittel in Maßen und nicht in Massen trinken soll. Dennoch: ein Vescher mit frischem Brot vom Bäcker, guter Butter, Käs' und was vom Metzger, Gurken aus dem Glas, eingelegten Zucchini, dazu eine Halbe im Krug oder auch gern ein Glas Buttermilch oder eigenen Apfelsaft – dafür müssen wir in diesem Winter, weil für Monate nichts aus dem Garten auf den Tisch kommt, ziemlich tief in den Geldbeutel greifen. Dann stellt sich die Frage: Kaufe ich das industriell hergestellte, konservierungsstoff-geimpfte Billigbrot, die Fabrikwurst, das durch

halb Europa gekarrte Discountgemüse, die Massenplörre der Biergiganten, die Dumpingmilch – oder ersetze ich das zwei Jahre alte Handy nicht heuer schon wieder, kaufe ein kleineres Auto, verkneife uns den teuren Freizeitpark? Was ist mir ein gutes, in der Nachbarschaft mit Handwerkskunst gemachtes Essen und Trinken wert, was biete ich meinem Körper, was mute ich ihm (nicht) zu? Was ich mir für ein „schönes“ Leben außerdem noch leisten will oder kann, ist doch dem gegenüber zweitrangig, was ich unbedingt und notwendig zum Leben brauche!

In den alten Bittgebeten der Kirche, den Litaneien, findet sich regelmäßig die Zeile „Verschone uns vor Krieg und Teuerung!“. Krisenzeiten und Kostensteigerung gehen schon immer Hand in Hand. In kritischen Zeiten steigt nicht nur der Preis, da steigt auch der Wert der Lebensmittel. Wir schauen bewusster, viele auch besorgt in den Geldbeutel. Ziehen nicht gedankenlos aus den Regalen, sondern schauen aufs Preisschild – und können das hoffentlich noch mit Herkunft und Hochwertigkeit abgleichen. Dann ist das Märzen von der Rohrach oder das Helle vom Jura eben nicht schnell aus der Flasche gezullt und noch eins hinterher, sondern bewusst an einem Abend

aus dem Keller geholt, ins Glas eingeschenkt, sich daran gefreut. Und für den Faschingskrapfen, der nicht mit Billigmarmelade überschwemmt ist, sondern in dem mein Bäcker einen Klecks Hiffenmark versteckt hat (und ich freue mich, wenn ich auf ihn stoße), gilt das ebenso.

Im alten jüdischen Segensgebet, das ich manchmal im Abendmahl verwende, heißt es: „Gepriesen bist du, Gott, für das Brot, die Frucht der Erde und der Arbeit des Menschen – für den Wein, die Frucht der Erde und der Arbeit des Menschen.“ Darin liegt ungeheure Wertschätzung für den Schöpfer, der Genießbares unerklärlich reifen lässt.

Darin liegt große Wertschätzung für alle, die das Gewachsene durch ihr Können in Genussvolles wandeln: Bauern, Gärtner, Erntearbeiter, Müller, Bäcker, Metzger, Brauer, Käser, Winzer... Viele von uns können oder könnten das doch tun: an Überflüssigem sparen – nur nicht am guten Essen und Trinken, für das Menschen aus unserer Nachbarschaft ihr Bestes geben! Mit denen aber, die es wirklich hart haben in dieser teuren Zeit, die zwischen Notwendigem und Notwendigem entscheiden müssen, mit ihnen gilt es zu teilen. Damit auch ihre Tafel gut und genussvoll gedeckt ist.

Joachim Piephans